

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 540. Es paar Dag jurid hat uns der Webesweiler Wort geschickt, mich un der Philipp, was mei Hosband is, mir sollte Abends einmal zu ihn kommen, er hätt e Dieb abzuschleue un da wollt er uns for Wittnessen hen. Well, ich muß sage, ich sin ganz froh, wenn ich einm e Tschenschen hen, for e paar Stunde aus den Haus zu komme un annerer Fehles zu sehn, un da hen ich un den Philipp gefagt, mer wollte hingehn. Mer sin denn auch gange un es hat nit lang genomme, da is e Schentelmann un e Lehdie komme, wa artig sein aufgeschikt ware. Der Webesweiler hat nämlich e Stid Land gehabt, wo er hat verkaufte wolle un die Viebels wolle komme, for das Land zu kaufe. Der Webesweiler hat se gefragt, was se denn mit den Land mache wollte un da hen mer ausgefomme, daß se ein Viebischer Schoh bar wollte. Es is meine Intenschon, hat der Mann gefagt, in den Tschichter nur Viebischer zu zeige, wo die Mohel von den Vieblich impruße duhn un for den Vieblich will ich in die erschte Lein gege die Saluhns schaffe. Die Saluhns sin der Vieblich, daß es viele falsche Menche gibt un wenn ich bei die Vieblich die Leut zeige, was für böse Konfessiones das Drinke hat, dann kann sein Daut sein, daß se ein Schred davor frige un das Drinke stampe. Ich weis nit ob der Mann angewiß hat, daß der Webesweiler selbst in den Vieblich war, awider wenn er es nit gewiß hat, dann muß er e dummes Kindvieh gewese sein. Der Webesweiler hat nids gefagt, bitafs er hat sich den Dieb nit speule wolle un ich hen auch nids gefagt, bitafs es is nit von mei Vieblich gewese. Wie es war, sin se zu e Unnerstendind komme un der Bargain is gemacht worde. Der Mann hat gleich das ganze Geld in Käß bezahlt un der Kohntrakt is gefeint worde un dann hen mir uns als Wittnesses drauf angeht. Wie alles fertig gewese is, da hen ich gefagt: „So, Webesweiler“, hen ich gefagt, „du fannst jetzt ennbau einmal aufse, ich nemme e Kimmelsche“. Der Webesweiler hat geschmeilt un hat die annere gefragt, was sie nemme dehte, awider die Streinhfischer hen gefagt, se dehte danke, se dehte keine Kiderisch juße, bitafs es wär for eidenen Mann e Sinn, wenn er drinke dehte, for einige Frau awider wär es e Schelm un e Schand. Dabei hen se mich von owie bis unne angequodt, so daß ich ganz embereit bin worde. Ich hen mich so gefehmt, daß ich kein Wort hen sage könne, ich sin froh gewese, daß se gleich fort sin.

Off Kohrs wie se aufseit gewese sin, da hen ich mein Herze Luft gemacht. Ich hen gefagt der Webesweiler wär en ganz trauriger Sedel, daß er erlaume deht, daß seine Freunde un Koffiemerks insoltet werde dehte in sei eigenes Haus un er könn lang warte, bis ich widder en Drint in sein Blug nemme deht. Ich hen off Kohrs mei Kimmelsche gedrunke un wie er es gar nit annerlicher gedohn hat, hen ich fogar noch einu genomme, dann hen ich awider mei Schahliche umgehängt un hen gefagt, jetzt deht ich beim gehn. Da hen die Webesweiler so lang geschwätzt, bis ich mich hen iwiderde lasse un sin noch so ebaut zwei Stunde da gebliwne.

Am nächste Morgen, es war se ebaut zehn Uhr, da is die Lehdie, wo ich am Abend bei den Webesweiler gemelt hen, zu mich komme un hat auch reiteweg gestart zu sage, was der Vieblich for ihren Stahl war. Se hätt mit große Betriedlich genohrt, hat se gefagt, daß ich als e Lehdie, wo ich doch ennbau sein wollt, in Vieblich indolische deht: es wär nit recht un dann hat se mich die Kiefols gepeht, wo komme dehte, wenn ich nit mit den schredliche Dabbitt happe deht. Se hat gefagt, das Dabbitts ober das Ansen Gesehm, das war meine Kufschider un die Kufschider von meine Rinner wär, daß se Kruds gewese dehte oder Kriminelle. Ich hen se ganz rubig lachte lasse bis se durch war un dann hen ich gestart. Ich hen gefagt: In die erschte Lein is das niemand sei Vieblich wie meins. Wenn Sie nids deinte wolle, wie Wasser, so i das Jone Idr Vieblich un wenn die Kardolik Gifft prieselre zu deinte, so geht das widder niemand annerlicher eddes an. Wenn e Mann mehr drinke duht, wie er stende kann, dann is e e Dacht un wenn er mehr drinke

duht wie er erfordern kann, dann is er en Lump. Solang awider der Mensch nur das drinkt, was er stende kann un was er bezahle kann, dann is das niemand sei Vieblich, als wie seimes. Mein alter Mann un mich stit lädele wann un dann einmal eins, awider Sie hen noch kein Cent dazu zu bezahle brauche. Doch auch unfern Verstand noch nit dabei gelitte hat, geht doch daraus hervor, daß mit nit so dumm sin, e Stid Land zu kaufe un en Viebischer Schoh zu bilde un Temperenzpfechers zu zeige. Ich moach Jone e Wett, daß se mit in dreiWoche noch Jone Ihre Opening, Jone Ihre Tscheter widder zu mache, bitafs glücklicherweise sin noch nit alle Leut so dumm, daß se Jone ihr Geld for ir wasserige Stoff bringe duhn. Es is gedrunke worde so lang wie die Welt sieht un Sie bringe auch keine Tschenschen fertig. Un wenn die Viebels verbotte werd in Poblid zu drinke, dann drinke se in Siefret un das is e darn Seit woher. Un deute se mehgie, die Brutersch un die Kiderieslerch sin for Kohn in ihr Vieblich. Un werd nit en ganze Hiep mehr gedrunke in Stehts wo der Luder verbotte is, als dort wo mer drinke kann was mer will? Mehr hen ich seht nit so sage, awider wenn se e Kimmelsche an mich nemme wolle, dann sin se willkomme. Da hat se mich mit se Peunlid angequodt, als wenn ich se Peunlid geoffert hätt un dann is se fort. Mister Echthor, deute se, ich sin recht gewese? Ich duhn wische, Sie dehte mich e paar Leins schreime, for mich in den Beunt aufzuläre. Mit beste Riegards

Nours Lizzie Hanstengel.

Folgerichtig.

„Wie kommt's denn, daß Du aus dem Bürgerverein ausgetreten bist?“ „Ach, das war sehr einfach: am letzten Vereinsabend trug ich was vor und das tragen sie mir nun nach.“

Die edle Seele.

„Wie geht's?“ „Schlecht. Sie wissen doch, ich habe neulich mein ganzes Vermögen auf meine Frau überschreiben lassen, damit meine Gläubiger nichts kriegen.“ „So — und?“ „Jetzt nimmt meine Frau das ganze Geld und sagt, sie will mit einem Mann, der seine Gläubiger beinwohnt, nicht mehr zusammen leben.“

Ah herrich.

„Nun Lieschen, hat dich der Maler schon skizzirt?“ „Vorläufig skizzirt er mich noch immer.“



Direktor: „Den ersten Liebhaber will ich entlassen! Wie stehen wir mit ihm?“ Frau: „Er ist mit zwei Anwandlern und einem lauten Krach im Vorzimmer!“



Gewürzter Radler: „Dort Professor, wie viele Anchen hat eigentlich der menschliche Körper?“ Professor: „Noch hundert und fünfundsiebenzig.“ Radler: „Gott sei Dank, dann werden da auch einige ganz geliebten sein!“



„Und, Herrmann! Das ist 'n Wappler lei! Reiterer. Lay kommt mer hier wie 'n Baum dem!“ „Der hat a große Netzen in 'n Koppl!“

Inländisches und Vermischtes

Die Pacificbahnen erhielten in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als sie ihrelleberland-Bahnen bauten, große Landstrecken auf beiden Seiten der Bahnlinien vom Kongress bewilligt. Es wurde der Vorbehalt gemacht, daß Ländereien, die Mineralien enthalten — Kohlen und Eisen ausgenommen — von der Schenkung ausgenommen sein sollten. Nun ist aber auf Strecken, die für Landwirtschaft wertlos sind, Petroleum gefunden worden. Der Werth dieses Landes beläuft sich oft auf 10.000 bis 12.000 Dollars pro Acre. Die Süd-Pacific-Bahn allein kontrollirt Petroleumländer, deren Werth auf 500 Millionen Dollars geschätzt wird. In den Gebieten der Union-Pacific, der Central- und Nord-Pacific-Bahnen sollen enorme Mineral-Schätze liegen. Der frühere Fortmeyer Gifford Pinchot will nun darauf hinarbeiten, daß den Bahnen diese Ländereien mit Naturschätzen wieder abgenommen und als öffentliche Domäne erklärt werden. Ganz in Ordnung, allein es steht zu befürchten, daß Pinchot wenig Erfolg haben wird.

Schillers Behauptung, daß die Erde Raum für alle hat, trifft auf die amerikanischen Großstädte nicht zu, dort beständig sich Goethes Wort: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ Das Problem ist, mit möglichst wenig Raum auszukommen, weil der Boden so kostbar ist und die Baukosten ebenfalls. Hierin hat ein New Yorker Baumeister das Denkbare geleistet. In seinem Haus gibt es keine Betten. Man drückt an die Holzverkleidung des Zimmers und diese senkt sich herab und es zeigt sich eine Lagerstätte, die morgens wieder in die Wand hineingedrückt wird. Vom Klavier sieht man nichts als die Tasten. Dieses befindet sich ebenfalls in einem hohen Raum der Mauer. Die einzige Schwierigkeit, die sich bot, war die Unterbringung der modernen Damentheater. Hier wußte der Architekt keinen anderen Ausweg — als sie in einen die Zimmerdecke überspannenden Behälter zu legen.

Zum ersten Male in der Handelsgeschichte der Ver. Staaten hat, wie aus einem neuen Bulletin des statistischen Bureau des Handels- und Arbeits-Departments hervorgeht, die Ausfuhr von industriellen Erzeugnissen die aller übrigen Produkte unseres Landes übersteigt. Die schon zu Ende des letzten Jahrhunderts sich befindende Tendenz zu Gunsten steigender industrieller und abnehmender agrikultureller Ausfuhr fährt fort, sich weiter zu entwickeln. Im Jahre 1900 liefen auf die Ersteren bereits 35.4 Prozent der Gesamtausfuhr. Die Verhältniszahl stieg auf 39.9 Prozent in 1907, auf 41 Prozent in 1909 und auf 44.9 für das letzte Fiskaljahr. Nun wird jedoch für die ersten acht Monate des Jahres eine Ausfuhr von 543 Mill. Dollars, von einer Totalausfuhr im Werte von 1.027 Mill. Dollars gemeldet, was ein Verhältnis der Ersteren zu den Letzteren von 52.83 Prozent ergeben läßt. Vor zehn Jahren waren an Industrieprodukte nur 34.3 Prozent der Gesamtausfuhr entfallen, vor zwanzig Jahren waren es 21 Prozent und von 30 Jahren 15 Prozent gewesen.

Der Wertjahres-Ausweis des Stahl-Trusts ergibt einen Rückgang der Aufträge von 379,000 Tonnen. Ende September hatte der Trust 59 Prozent weniger unausgeführte Aufträge als Ende 1909. Die laufenden Aufträge sind etwa denen gleich, welche der Trust in den Tiefstabsjahren 1904 und 1908 hatte. Die Produktionsfähigkeit aber hat sich seit 1904 um 50 und seit 1908 um etwa 25 Prozent gesteigert.

Der Staat Florida, sagt eine Washingtoner Korrespondenz, hat offenbar Unglück mit seinen Bundespolitikern. Innerhalb drei Jahren sind nicht weniger als zwei und ein erwählter Bundes Senator plötzlich gestorben. In 1907 starb Senator Mallory. Der damalige Gouverneur Broward ernannte William James Bryan, einen jungen fortschrittlichen Demokraten zu dessen Nachfolger. Dieser starb unvermutet. Im Juni ward dann der jetzige Senator Fletcher in den Primarwahlen nominiert und später von der Legislatur erwählt. Als im verfloffenen Frühjahr wieder Primarwahlen abgehalten wurden, um einen Nachfolger für Senator Tolaferro, dessen Termin am nächsten inerten März abläuft, zu wählen, inaugurierte Gouverneur Broward eine scharfe Kampagne gegen Tallaferra, der dem konservativen Flügel angehört und von den großen Korporationen unterstützt wurde. Broward ging Regierend aus den Primarwahlen hervor, aber er überlebte diesen Triumph nicht lange; er starb plötzlich am 1. Oktober. Florida wird nun noch als ein Senator zu wählen haben. Zwei fortschrittliche Kandidaten, Staats Senator Hudson und D. P. Bryan, sowie ein konservativer Demokrat, W. A. Mount, werden den Kampf in der Legislatur auszufechten haben.

Die Bundespost ist auf dem besten Wege ohne Defizit zu arbeiten. Wenn die in einer kürzlichen Washingtoner Nachricht aufgestellte optimistische Rechnung stimmt, so wird die Post in absehbarer Zeit sich aus ihren Erträgen selbst erhalten und was noch wichtiger wäre, das lang ersehnte 1 Cent-Briefporto einführen können. Es liegt auf der Hand, daß die Post-Ermäßigung unter allen Umständen eingeführt werden sollte. Daraus würde, so oder so, kein Defizit erwachsen, denn die Geschichte lehrt, daß je niedriger das Porto, desto größer der briefliche Verkehr und die Erträge daraus.

Die geographische Grenze zählt nicht, wenn eine Kalamität Gebiete diesseits und jenseits heimfucht. Bei den Waldbränden im nördlichen Minnesota hat nicht nur die staatliche Autorität thätig gehelfend eingegriffen — Gouverneur Eberhardt war mit Hilfszügen schnell selbst am Platze, sondern auch von Winnipeg kamen zahlreiche Hilfszüge herunter, so daß sich annehmen läßt, daß die heimgesuchten Anstifter bald wieder mit neuen Kräften ihre Zukunft aufzubauen beginnen können.

Richter Whitney, Vorkfiser der Appellabteilung des Supreme-Gerichtes in New York, hat eine Entscheidung abgegeben, dahin lautend, daß eine Frau, die sich sechs Monate in Nevada zum Zwecke der Scheidung von ihrem Gatten zu erlangen, und nach dem Saate New York zurückgekehrt, noch immer die Frau dieses Mannes im Staate New York ist. Der Fall wird voraussichtlich bis an das Bundes-Obergericht gehen. Es ist die höchste Zeit, daß die verschiedenen Staaten sich auf einen Ehescheidungs-Kodex einigen. Der Bund kann nicht einschreiten, weil Ehescheidungen in das Gebiet der „häuslichen Beziehungen“ (domestic relations) fallen, die außerhalb der Zuständigkeit der Bundesregierung liegen.

Zum Kapitel vom „Alten Eisen“ mag auch eine Aeußerung unseres ehemaligen Senators Spooner gehören, der bei einer Prosejverhandlung in St. Paul gelegentlich einer richterlichen Entscheidung angab, er habe den Sinn derselben nicht recht verstanden, weil er „seines Alters wegen“ nicht mehr recht hören könne. Bejagend nun darauf schreibt Pioneer Press von St. Paul: Der ehemalige Senator von Wisconsin ist erst 67 Jahre alt, ein Alter, in dem die geistigen Kräfte eines Mannes wirklich noch keinen Verfall erkennen lassen sollten. Amerika mag noch nicht die Sorte alter Staatsmänner gezeitigt haben, deren sich England und Deutschland rühmen kann, aber wir können auf unseren Spar hinweisen, auf Morgan und die Merrills, auf Fuller, auf Harlan, auf Nelson und viele andere, die weit über das Alter Spooners hinausgekommen sind. Ein Mann im Alter von 67 Jahren hat kein Recht, sich hinter der Redensart von den vorgerückten Lebensjahren zu verstecken. Die vorgeordnete Lebenszeit kann nur dann eintreten, wenn die Geisteskräfte überlebt worden sind und die Erholungskraft des Körpers vernachlässigt wurde. Das läßt sich sehr schön veranschaulichen hat das sein Mann geschrieben, der 67 Jahre alt geworden und dessen geistige Leistungsfähigkeit überbündet worden ist.

Baumwolle liefert ein Viertel des Gesamtverkehrs der Ver. Staaten und ist thatsächlich der wichtigste Faktor in der Handelsbilanz der Ver. Staaten gegenüber dem Auslande. Die Ausfuhr roher Baumwolle aus unserer Republik belief sich während der mit dem 31. August 1910 abgeschlossenen zwölf Monate auf 6.330.276 Ballen im Werth von \$460.063.295. In der gleichen Periode des Vorjahres wurden zwar 2.236.000 Ballen mehr exportirt, aber der Verkaufswert war um \$40.748.237 geringer; der Exportpreis belief sich durchschnittlich im vorigen Baumwolljahre auf 9.4 Cts. per Fund und in diesem auf 14.2. Die Baumwollpflanzer haben also einen glänzenden Abschluß zu verzeichnen — und die Spinnereiprodukte dürften noch theurer werden, als sie es jetzt schon sind.

Einem Konsulatsbericht zufolge sind in der letzten fünf Jahren 300 Millionen Dollars amerikanischen Kapitals in Kanada angelegt worden. Die englischen Kapital-Anlagen in Kanada belaufen sich auf 600 Millionen Dollars.

Der Rabot von Salem in Massachusetts hat genug und eine Wieder-nominierung in recht drastischer Weise abgelehnt. Mit einem Gehalt von nur \$1500 sei er gnädigst gewollt, \$3300 für Repräsentationskosten auszugeben, neben \$800 für Anzeigen in den Zeitungen, und als Gegenleistung dafür sei er beschimpft, insultirt und bejaßigt worden von anderen städtischen Beamten und Politikern. — Wer den Dornenweg der Politik beschreiten will, muß auf alles gefaßt sein.

ein Schreiben Lafts und eine Reise Rosenfels am gleichen Tage auf der ersten Seite ständen. Worauf der Chicago Record herab mit autem Humor antwortet: die Baseballberichte.

In den letzten beiden Monaten sind 11,000 deutsche Einwanderer ins Land gekommen. Auf das Jahr berechnet, würde das eine Ziffer ergeben, die wir schon lange nicht zu verzeichnen gehabt haben. Das Deutschthum würde diesen Familienzuwachs selbstverständlich mit offenen Armen aufnehmen, und Uncle Sam auch; denn der weiß am besten, was er der deutschen Einwanderung zu verdanken hat.

Die Bundesregierung untersucht jetzt den Holz-Trust. Daß ein solcher besteht, unterliegt nicht dem mindesten Zweifel. Ob die Regierung es aber beweisen kann, ist eine andere Frage, denn die vielen derzeitigen Prozesse, die schon geführt worden sind, haben den Trusts Auskunft erteilt, wie sie sich gegen Entdeckung und Bestrafung schützen können. Der Holz-Trust würde auf die Stelle in Stücke gehen, wenn der Holzoll abgeschafft würde. Gegen Kanadas Konkurrenz könnte sich kein Trust behaupten und unerschöpfliche Wälder würden darunter nicht zu leiden haben, da die Kosten des Transports schon eine schutzöllnerische Wirkung haben. Das Hinderniß würde bloß darin bestehen, daß man keinen über alles berechnigte Maß gehenden Profit mehr erpressen könnte.

Chicago war lange der größte Weizenmarkt der Welt. Heute ist es die Stadt am Michigan nicht mehr; überhaupt ist es keine Stadt unseres Landes, die diese Auszeichnung genießt, sondern Winnipeg, die Hauptstadt der kanadischen Provinz Manitoba. Die Weizeneingänge von Winnipeg weisen für das mit dem August zu Ende gegangene Jahr eine Steigerung von 30 Prozent auf und übersteigen nun jene von Minneapolis, während frühere führende Getreidezentren wie Chicago, Milwaukee und Kansas City überhaupt nicht mehr in Betracht kommen. Die Empfänger betragen nicht weniger als 95 Millionen Bushels, Minneapolis erhebt mit 81 Millionen, Buffalo mit 61 Millionen, Kansas City mit 35 Millionen und Chicago mit 30 Millionen Bushels. Führende Getreidehändler Kanadas sagen sich für das kommende Jahr eine Steigerung Winnipegs auf 100 Millionen Bushels voraus.

In Lüttich ist dieser Tage die älteste Einwohnerin, die Witwe Josef Hogg, gestorben. Sie war am 8. Juli 1809 geboren, entstammte einer alten Kaufmannsfamilie und hatte 1830 einen Lütticher Gerberbesitzer geheiratet, den sie 1866 durch die Cholera verlor. Seitdem widmete die Verkorbene sich namentlich der Wohlthätigkeit und Unterstüßung von Kranken. Als sie im Juli vorigen Jahres im Kreise ihrer zahlreichen Verwandten ihren hundertsten Geburtstag feierte, hatte sie noch mit fester Hand auf die Tischkarte geschrieben: „100 Jahre — 100 Nachkommlinge! Ich wünsche euch das gleiche.“ Einige Tage nachher wurde der greisen Frau der hundertste Ur-Urenkel geboren. Von ihren Nachkommen in fünf Generationen sind heute noch 83 am Leben. Frau Hogg selbst war Mutter von zehn Kindern.

Der Eingang an Briefen, Büchern, Zeitschriften und Mitteilungen jeder Art, die die Post den Königen und Herrschern täglich überbringt, erreicht oft eine erstaunliche Höhe. Den archaischen Hofeingang der ganzen Welt hat gegenwärtig wohl der Papst. Im Vatikan kommen täglich im Durchschnitt nicht weniger als 24,000 Briefe, Zeitungen und sonstige Postsendungen an. Natürlich ist der Kirchenfürst nicht in der Lage, auch nur einen Theil dieser Sendungen persönlich zu erledigen. Er beschäftigt zu diesem Zwecke 35 Sekretäre. Der Präsident der Ver. Staaten bekommt täglich ungefähr 1000 Briefe und 4000 Zeitungen und Bücher. Kaiser Wilhelm hat einen täglichen Eingang von 4000 Briefen und 3- bis 4000 „ungen und Büchern. Der König von England empfängt 1000 Briefe und 2- bis 3000 Zeitungen oder Bücher. Einen verhältnismäßigen geringen Umfang hat die tägliche Korrespondenz des Jaren Nikolaus von Rußland, der täglich „nur“ 650 Briefe erhält. Der König von Italien und der König von Spanien erhalten an jedem Tage 300 Briefe, die Königin Wilhelmine von Holland 150. Der Präsident der französischen Republik ist wohl der Repräsentant eines Staates, der den kleinsten Briefwechsel hat. Er empfängt nur wenige Briefe und erhält fast niemals Bücher zugesandt.

Die internationale Vereinigung für geistlichen Arbeiterschutz, die unlängst in Lugano tagte, hat einen Antrag angenommen, der für die Entwidung der internationalen Reaktion des Arbeiterschutzes wichtig werden mag. Der schweizerische Präsident wird ersucht, die Industriestaaten anzuweisen, eine Konferenz zu beschließen, in der durch

Staatsvertrag ein Verbot der Nachtarbeit, der Arbeit Jugendlicher sowie der Zehnstundenlag für Frauen und Jugendliche in Gewerbebetrieben zu beschließen sein wird. Außerdem sollen die Landesregierungen der genannten Vereinigung bei ihren Regierungen auf die Befähigung der Vistafahren in den Betrieben, auf den Schutz der Arbeiter in Druckluft, auf die Beschäftigung Jugendlicher in Wirtschaften, Läden und Bureaus, auf die Abklärung der Arbeitszeit in gefährlichen Betrieben und Gewährung der Achtstundenschicht im Kohlenbergbau hinwirken. Endlich sind als neue Aufgaben aussersehen die Gleichstellung ausländischer Arbeiter mit den Anländern in der gesammten sozialpolitischen Versicherung.

Die französische Regierung hat beschlossen, amerikanische Kartoffeln, deren Einfuhr seit fünfunddreißig Jahren in Frankreich verboten war, wieder ins Land zu lassen. Das Einfuhrverbot erfolgte seiner Zeit, als man die Verschleppung des Kartoffelfäusers aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich befürchtete.

Man schätzt, daß \$47,920,848 für die Fortsetzung der Arbeiten am Panamakanal während des am 1. Juli 1911 beginnenden Fiskaljahres erforderlich sein werden. Die bedeutendsten Posten davon sind \$19,211,306 für geschulte und ungeschulte Arbeiter und \$19,186,751 für Anlauf und Abfertigung von Material und Bedarfsartikeln. Für die Restaurierung der Panama-Bahn dürften \$1,000,000 erforderlich sein. Die Gesamtvoranschläge übersteigen die für das laufende Jahr um unetwärtig \$19,000. Die Gesamtbevilligungen für den Kanal betragen bis jetzt \$248,002,698. Von dieser Summe wurden \$40,000,000 an die vormalige französische Panamakanal-Gesellschaft bezahlt und \$10,000,000 an Panama. Nach dem jetzt veröffentlichten Monatsbericht, den Ingenieur Goethals der Panamakanal-Kommission erstattet hat, macht der Bau des Kanals gute Fortschritte. Die Gesamtausgaben von Erde im Monat September betragen 2,687,088 Kubikards, gegen 2,813,462 im August. Kontret wurden im September 149,977 Kubikards gelagt, gegen 146,533 im August. Auch wurden im September 697,495 Kubikards ausgegrabener Erde auf Fämme plaziert, gegen 652,514 Kubikards im Vergleich zum September des Vorjahres.

Ein vom Succé Magazine auf Grund eingezogener Erkundigungen gegebene Zusammenstellung der muthmaßlichen Resultate der Kongresswahlen gibt den Republikanern 168 Mitglieder als sicher, ebenso zwei den Demokraten, knappe Auswischen, aber wahrscheinlich den Republikanern zuzufallen, sind für 29 Sitze, für die Demokraten 21. Zusammen werden jeder der Parteien 189 Sitze zugesprochen und zweifelshaft sind 12.

Wellman will es noch einmal versuchen. Ganz recht. Daß es ihm an dem, mehrfach angegewiesenen, persönlichen Muth nicht gebricht, hat er nun gezeigt, aber er wird Mäßigung genug besitzen und seine Zeit abwarten müssen, bis es den Technikern der Aeronautik gelungen ist, einen wirklich leistungsfähigen Ballon, der auf so weite Strecken wie über den Ozean vermenet werden kann, herzustellen. Professor Hergesell wird ihn nach des Lehren können.

Gegen Nervosität und Fleischtheuerung sind Fische ein beachtliches Mittel. In der letzten Session des preussischen Abgeordnetenhauses empfahl Abgeordneter Dr. Arendt mit einer nicht mißzuverachtenden Anspielung auf die Nervosität der Deputirten, den Kollegen die lei, werde, solche Fischnahrung, vor allem Seertische. Auch können wir dem Reichstagen Worte: „Ohne Phosphor kein Gedanke“ nicht besser Rechnung tragen, als in dem wir phosphoreichs Fischfleisch essen. Zumal den Wänscher noch Fischnahrung von der Raine überall Rechnung getragen wird. Denn zu den Fischen gehören auch Austern und Quammern.

Der Verlust des Königreichs Portugal ist für die europäischen Anhängen des monarchischen Systems ein empfindlicher Schlag, aber gar zu schwer, ist er nicht. Seit dem Jahre 1881 hat Europa fünf neue Königreiche erhalten: Rumänien, Serbien, Norwegen, Bulgarien und Montenegro. Trotz der fortwährenden Demokratisierung unserer Zeit hat der monarchische Gedanke in den jüngsten dreißig Jahren in Europa also eine bemerkenswerthe Kräftigung erfahren. Portugal ist gegenwärtig die dritte europäische Republik, wenn man von den drei freien Städten Deutschlands und den Miniaturländen Andora und San Marino abläßt.